

# Sport



## Magazin

- Mike Rosenberg alias Passenger liefert in seinem neuen Album Musik für den Herbst. **SEITE 19**
- «The Great British Bake Off»: Höchste Zeit, in die wohl beste TV-Backshow reinzuschauen. **SEITE 19**
- Der Serienjunkie sinniert über das Altern und stellt eine junge Serie vor. **SEITE 21**

BERNER ZEITUNG

www.bernerzeitung.ch

15



Zurück im Ring: Der Wahl-Berner Gabor Vetö hat seine Karriere noch nicht ausgereizt.

Raphael Moser

**BOXEN** Der Ungar Gabor Vetö stand 2012 vor einer grossen Karriere als Profi, trat aber überraschend zurück. Vier Jahre später steigt der 27-Jährige in seiner Wahlheimat Bern wieder in den Ring. Eine Lebensgeschichte.

Der Teppich war ausgerollt. Ein Vertrag für drei grosse Kämpfe, unterzeichnet vom berühmten Boxpromoter Don King, lag auf dem Schreibtisch bereit, doch Gabor Vetö hatte genug. Wegen fehlender Wertschätzung beendete der Ungar seine Karriere. Sein Gegner im letzten Kampf, damals im April 2012, war kein Fallobst gewesen, sondern ein Kämpfer mit ansehnlichem Palmarès. Justin Juuko war Jahre zuvor mit dem legendären Floyd Mayweather im Ring gestanden.

Aber Gabor Vetö befand sich in Topform und gewann bereits in der zweiten Runde durch K.o. Der Superleichtgewichtstitel der Global Boxing Union blieb im Besitz des Topathleten.

Statt Lob für den Sieg erhielt Vetö jedoch Tadel vom Meetingveranstalter. «Ich hätte den Gegner länger stehen lassen müssen», sagt er. Die Worte waren Auslöser für seinen Rücktritt. Die Dreifachbelastung Job, Sport und Privatleben war zu gross geworden. Er arbeitete in der Nacht als

Lagerist, trainierte den Tag hindurch und hätte auch gerne Zeit mit seiner Freundin verbracht. «Boxen ist nicht alles», sagte sich Vetö und schmiss den Bettel hin. Als Profi hatte er bis zu diesem Zeitpunkt sämtliche seiner 28 Kämpfe gewonnen, 22 durch K.o.

### Bruder als Vaterersatz

Gabor Vetös Karriere war nicht geplant. Er wuchs in Varpalota, einer ungarischen Kleinstadt, auf. Zusammen mit der alleinerziehenden Mutter und dem neun Jahre älteren Bruder. Den Vater hat er einmal gesehen, kurz mit ihm gesprochen. Das wars. Für Vetö wurde der Bruder zum Ersatzvater. Ins erste Boxtrain-

ing wurde er von diesem geschickt. «Ich war 12 Jahre alt, klein und schwächling», erzählt Gabor Vetö. «Du musst dich wehren können», hat mein Bruder gesagt. Nach sechs Monaten Training durfte Klein Gabor seinen ersten Kampf austragen in der Kategorie bis 32 Kilogramm.

Vetö machte rasch Fortschritte, ungarischer Meister aber war er nie. Mit 17 Jahren, an der Junioren-EM, kam es zum Treffen mit dem Schweizer Boxmanager Oliver Dütschler. «Er hat den Kontakt zu Osteuropäern gesucht, und ich hatte den Vorteil, dass ich in der Schule Deutsch gelernt hatte.» Vetö weilte fortan ab und zu zwecks Training in der

Schweiz, und Dütschler machte dem Athleten die Profikarriere schmackhaft. Für die ungarischen Trainer kam dies zu früh, doch der Bruder habe gesagt, man müsse dann zupacken, wenn sich die Chance ergebe. Vetö wollte Geld verdienen. «Ob mit Sport oder sonst wie, war egal», gibt er unumwunden zu. Ein Leben in der Armut Ungarns entsprach nicht seinem Traum.

Die Profikarriere Vetös wurde von Dütschler fein säuberlich geplant. Mit der Zeit stellten sich dem Ungar zähe Brocken in den Weg. Aber keiner konnte Vetö bodigen. Es gab einige Höhepunkte, «ich habe vor 45 000 Zuschauern geboxt», erzählt Vetö und strahlt.

Das war im Juli 2011 im Fussballstadion des Hamburger SV. «Gleich nach meinem Kampf fand der Hauptkampf zwischen Wladimir Klitschko und David Haye statt.» Vetös Gegner, der Kenianer James Kimori, ging in der 8. Runde auf die Bretter. Man kann durchaus sagen, Vetö hätte mit Boxen ein paar Franken verdienen können. Ausgereizt war seine Karriere jedenfalls nicht.

### Treffen mit Wirkung

Vetö blieb auch nach seinem Rücktritt in Bern wohnhaft, arbeitete fleissig und war mit sich und der Welt im Reinen. Dann lernte er Leander Strupler kennen, der ihn überredete, einmal ein Plauschtraining im Keller von Boxenbern zu besuchen. «Mit wenig Begeisterung ging ich hin», sagt er. Bis die Idee zum Comeback gereift war, vergingen fast eineinhalb Jahre. Manager ist jetzt Geri Staudenmann, der sich dabei auf ungewohntem Gebiet bewegt: «Einen Profiboxer zu haben, war nie mein Plan», erklärt der Inhaber von Boxenbern. «Wir haben Gabor kennen und schätzen gelernt und wollen ihm ermöglichen, eine Existenz aufzubauen.» Zuerst wurde der 27-Jährige mit einem 50-Prozent-Pensum im Boxklub angestellt – ab 1. Oktober wird dieses auf 100 Prozent erhöht.

«Boxen ist ein Sport, in dem man trainiert, um sich verhaufen zu lassen», sagte Vetö früher einmal. Warum er boxt, weiss er bis heute nicht genau. Trotzdem kam irgendwann der Entschluss, wieder in den Ring zu steigen. Irgendwo im Hinterkopf ist immer noch der Traum, vor Tausenden von Zuschauern einen grossen Kampf bestreiten zu können. Am 1. Oktober kämpft der Wahl-Berner im Kubus Bern gegen den Tansanier Mfaume Ahmad Said. Organisiert wird der Event von Leander Strupler, der Sport und Kultur in einem Event kombinieren will. Auf dem Programm steht auch ein Ausschnitt aus der Oper «Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny». Denn wie hat Gabor Vetö so schön gesagt: «Boxen ist nicht alles.»

Stephan Dietrich

## Leben, als sei das Spiel in der Schweiz

**FUSSBALL** Die Young Boys befinden sich auf sehr beschwerlicher Reise. Morgen treffen sie in der Europa League in Kasachstan auf Astana.

Es ist der mit Abstand längste Europacuptrip, den ein Schweizer Team bisher unternahm (siehe Grafik). Rund 4500 Kilometer liegen zwischen Bern und Astana, dort trifft YB morgen in der Europa League auf den lokalen Spitzenklub und kasachischen Meister. «Das ist auch ein Abenteuer», sagt Trainer Adi Hütter, «aber wir sind gut vorbereitet.»

Bereits am Dienstagmorgen ging die Reise im Stade de Suisse los. Am Mittag flog die Berner Delegation ab Basel in knapp sechseinhalb Stunden nach Astana und landete dort kurz vor Mitternacht Lokalzeit. Der Zeitunterschied zwischen der Schweiz und Kasachstan beträgt vier Stunden.

«Es ist eine beschwerliche Reise», sagt Hütter. «Und es ist wichtig, dass wir weiter in unserer Zeitzone leben. Wir sind ja nicht so lange dort.»

### Direkt nach dem Spiel zurück

In der Nacht auf heute gingen die YB-Spieler also etwa um 3 Uhr ins Bett, heute ist Ausschlafen angesagt, damit der Körper nicht aus dem Rhythmus gebracht wird. Auch den Mittwoch und den Donnerstag werden die Young Boys esstechnisch so bestreiten, als seien sie in der Schweiz. «Wir haben uns bei anderen Mannschaften erkundigt, die dort waren», erklärt Hütter, «zum Beispiel beim österreichischen und beim deutschen Nationalteam. Wir erhielten viele wertvolle Tipps.»

Dazu gehört auch, möglichst rasch nach Spielende wieder zurückzufliegen. Und so werden die Young Boys am Donnerstagabend

nach dem Spiel (Beginn: 21 Uhr Ortszeit) so schnell wie möglich an den Flughafen fahren – und irgendwann nach Mitternacht die Chartermaschine besteigen. Zu hoffen bleibt für YB, dass jene Spieler, die zur Dopingkontrolle müssen, ihren Job speditiv erledigen werden. Die Idee ist, dass die Akteure auf dem langen Rück-

flug ein wenig schlafen können, nach der Landung am frühen Freitagmorgen soll ein lockeres Auslaufen im Stade de Suisse stattfinden. Und etwas mehr als 48 Stunden später kreuzt an gleicher Stelle bereits der FC St. Gallen auf. «Es ist ziemlich anstrengend», sagt Hütter, «aber es ist auch ein schönes Zeichen, wenn

es im Herbst stressig ist. Wir wollen ja so lange wie möglich in drei Wettbewerben vertreten sein.»

### Schick muss sich steigern

Nach der 0:1-Heimniederlage gegen Gruppenfavorit Olympiakos Piräus zum Auftakt stehen die Young Boys morgen unter Druck. «Wir werden auswärts punkten müssen», sagt Hütter, «aber das war uns schon vor Beginn der Europa League klar gewesen.» Erschwerend für sein Team kommt hinzu, dass es wegen der langen Verletztenliste kaum Alternativen dazu gibt, eine personelle Rotation in Bewegung zu setzen. In der Offensive ist im Prinzip einzig Thorsten Schick ein Kandidat dafür, dem aktuellen Stammpersonal die eine oder andere Verschnaufpause zu gönnen. Wie zuletzt am Sonntag in Sitten (0:0), als der Österreicher aber erneut nicht nachweisen

konnte, eine Verstärkung zu sein. «Es ist viel zu früh, um über ihn abschliessend zu urteilen», sagt Hütter, und dann wird er laut und meint: «Es stört mich sehr, wenn ich in Zeitungen bereits lesen muss, kein Mensch wisse, warum YB Schick geholt habe.»

Der Flügelspieler und Landsmann von Hütter wird in den nächsten Wochen weitere Bewährungsproben erhalten. Und im Oktober kehrt Torjäger Guillaume Hoarau zurück, erst im Winter dessen Sturmpartner Alexander Gerndt. Er dürfte in der Europa-League-Gruppenphase kaum mehr eingesetzt werden können. Der Schwede wird im November also auch bei den YB-Reisen nach Nikosia und Piräus fehlen. Kurztrips werden auch das nicht. Im Vergleich zum Ausflug nach Kasachstan aber beinahe schon Katzensprünge.

Fabian Ruch

### EUROPACUP-REISE DER YOUNG BOYS

